



Peter Scherz, Arbeiterbetriebsrat bei Magna-Steyr, sieht eine generelle Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in der Autoindustrie. Nur ein starker Betriebsrat konnte bei Magna-Steyr sicherstellen, dass bereits ausgehandelte Betriebsvereinbarungen für die Wahrung der Interessen der Arbeitnehmer sorgen. Peter Scherz ist auch AK-Betriebsrat des GLB.

ausgepresst"

den Leiharbeiter-Kollektivvertrag zunehmend unterwandert. Die heutigen Leiharbeiter sind die modernen Sklaven unserer Zeit! Bei Leiharbeitern kann der Arbeitgeber die Verleihfirma anrufen und sie einfach abbestellen.“ Wie ein Produkt aus einem Versandhauskatalog.

„Ich appelliere an die Solidarität!“

„Der soziale Sprengstoff, den die Materie birgt“, meint Peter Scherz, „ist der Gewerkschaft noch gar nicht bewusst!“ Denn: Ist ein Leiharbeiter krank, trägt der Unternehmer keinerlei Risiko. Die höchste Kündigungsfrist bei Leiharbeitern – selbst bei jahrelanger Beschäftigung – beträgt 7 Wochen. Ein Sprecher von Magna Steyr sagte vor einiger Zeit:

„Leihkräfte sind unsere Manövriermasse. Damit schützen wir das Stammpersonal.“

„Der Applaus an dieser Stelle war nicht angebracht“, zeigt sich Peter Scherz enttäuscht, denn: „Auch bei Magna werden bestehende Arbeitskräfte sukzessive gegen Leiharbeiter ausgetauscht. Ich appelliere an den Solidaritätsgedanken unter den Beschäftigten, denn wir sitzen alle in einem Boot und haben die gleichen Interessen, egal, wo wir herkommen“, so sein Aufruf.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung:
KPÖ-Graz -
Elke Kahr

Lagergasse
98a, 8020
Graz,
Fax 71 62 91
oder E-Mail:
stadtblatt@kpoe-
graz.at

ARBEIT IM WANDEL

Frust statt Lust: Abenteuer Leiharbeit

Herr L.* arbeitet im Fassadenbau. Er erzählt: „Bis Ende der 1990er-Jahre konnten meine Familie und ich gut von meinem Einkommen leben. Zu meinen Vorgesetzten hatte ich meist ein persönliches Verhältnis.“ Doch um die Jahrtausendwende wurde die Situation am Arbeitsmarkt immer angespannter. Und Herr L. machte Bekanntschaft mit dem Personalleasing.

„Wenn man einen Leiharbeiter-Job haben will, muss man mindestens 4000 Euro vorfinanzieren, in Auto, Benzin, Versicherung und Gebühren. Denn ohne ein Auto hat man kaum Chancen, genommen zu werden“, erzählt Herr L. „Dann schicken sie dich auf eine Baustelle, die vielleicht in 14 Tagen fertig ist. In dieser Zeit bekommst du die schwerste Arbeit, hast kaum Pausen. Und ist die Arbeit getan, bist du erst wieder arbeitslos!“, schildert L. die Vorgangsweise einiger Personalleasing-Anbieter.

Über seine jüngste Erfahrung in diesem Bereich berichtet Herr L. Folgendes: „Im Vorjahr bewarb ich mich bei der Firma M.* Der Chef sagte mir, ich könne schon anfangen, aber es seien gerade zu viele Leute bei ihm gemeldet. Daher würde er mich bei einer anderen Firma anmelden.“ Herr L. stimmte zu. Erst später erfuhr er den Hintergrund: Die Firma hatte neben den offiziellen Aufträgen auch einige „private“ laufen. Bei zu vielen Beschäftigten wäre dieses Missverhältnis aufgefallen.

Lohnzettel ja, Lohn nein!

Herr L. erhielt eine Anmeldebestätigung von einer Personalleasingfirma namens „MPM“ mit Sitz in Wien. Herr L. erhielt auch Lohnzettel von der Firma MPM. Zwei Monate lang. Was Herr L. nicht erhielt, war sein Lohn.

„Ich fragte meinen Chef, warum ich noch kein Geld bekommen hätte. Der sagte mir, da müsse ich schon in Wien nachfragen. Ich rief in Wien an. Niemand ging ans Telefon. Ich schrieb einen Brief und erhielt keine Antwort. Schließlich habe ich meine Arbeit aufgegeben und bin zur Arbeiterkammer gegangen.“

Bei der Arbeiterkammer stellte man fest, dass die Firma MPM mittlerweile in Konkurs gegangen war. Fast ein dreiviertel Jahr lang dauerte das Verfahren, bis Herr L. endlich doch Geld für seine längst geleistete Arbeit bekam.

Am Bau erlebt man so allerhand. So bekam Herr L. auch schon zu hören: „Wenn du schwarz arbeitest, nehmen wir dich. Wenn nicht, gibt es 300 andere für diesen Job.“

Herr L. hat keine großen Wünsche. Er möchte nur bei einer Firma arbeiten, wo er wie ein Mensch behandelt wird und wo Versprechen eingehalten werden. Er möchte gute Arbeit verrichten und längere Zeit beim selben Dienstgeber beschäftigt sein. Ist das zu viel verlangt?

*Namen sind der Redaktion bekannt

